

zwischen Erlen und Weiden durch ein einsames Tal schlängelt, blickt und nickt in das klare Wasser und freut sich, wenn ihr freundlicher Grufs von ihrem Bilde erwidert wird. Einsame Stege besucht sie auch gerne, um sich dort stillen Naturbetrachtungen zu überlassen und ihr einfaches Liedchen der horchenden Einsamkeit vorzusingen. In diesem ruhigen Aufenthalte geniefst sie auch das Glück einer zufriedenen Ehe und freut sich mit ihren Jungen ihres harmlosen Daseins.

Bisweilen besucht sie auch ein entlegenes Dörfchen und will sehen, ob die Menschen dort auch so glücklich leben wie sie. Dafs die Städter es nicht können, weifs sie ohnedies; daher läfst sie sich auch nur selten in einer Stadt sehen.

Will sie sich einen besonderen Genufs verschaffen, so schlägt sie ihre Wohnung in einer verfallenen Burg an einem grossen Flusse auf, macht dort ihre Betrachtungen über die Hinfälligkeit menschlicher Macht und Gröfse und bringt Leben in diese öden Gemäuer. Da, wo einst der schwere Tritt eines Ritters erschallte, läuft die Bachstelze hin und her, indem sie kaum den Boden berührt, und wo jener einst mit seinen Genossen ein lärmendes Trinkgelage hielt, führt die Bachstelze mit flinken Kleinen einen Ball auf und fühlt sich in diesen schauerlichen Ruinen glücklicher, als alle die Ritter, welche einst auf dieser Burg hausten, da sie noch trotzig und fest in den Strom hinabblickte.

Walther.

28. Die Bachstelze.

1. Was geht dort für ein Stelzenfufs am Bächlein kreuz und
quer,
und wackelt mit dem Schwanze doch so hurtig hin und her?

2. Bachstelzchen ist's, es hüpfet froh und leicht dort auf den
Stein,
schaut mit dem hellen Augenpaar wohl in die Welt hinein.

3. Und hat es Durst, so trinkt es flugs am frischen Bache
dort.

Das schmeckt ihm gut wie süfser Wein, dann flattert's fröhlich fort.

4. Es hat nicht Sorg', es hat nicht Not, ist immer wohl-
gemut;
der liebe Gott, der sorget treu; — wie ist der doch so gut!

Dieffenbach.